

Einzelausstellung Andrea Wolfensberger im Museum Allerheiligen in Schaffhausen

Das scheinbar Gegebene hinterfragen

Zur Ausstellung von Andrea Wolfensberger im Museum Allerheiligen

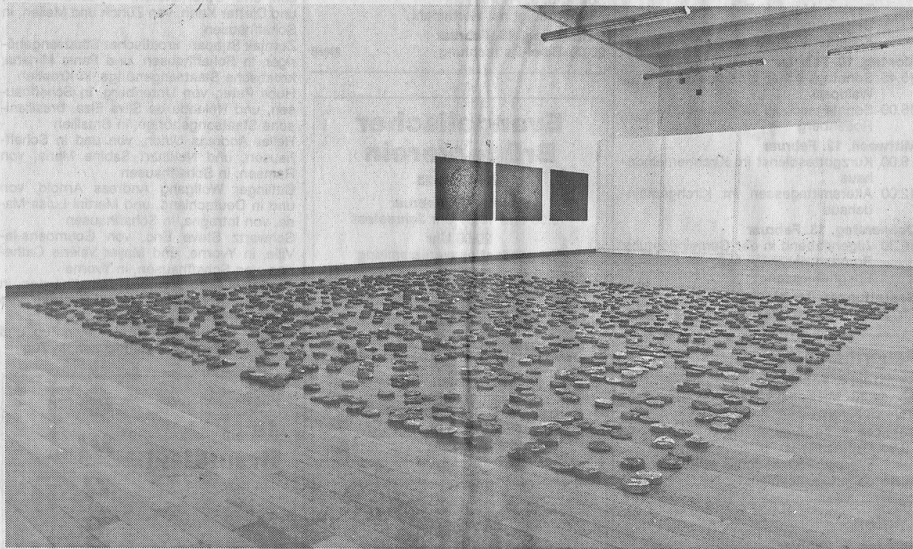
Es ist ein Ereignis, wenn das Werk einer Künstlerin schon im Alter von 30 Jahren als so dicht erkannt wird, dass ihm eine Einzelausstellung in einem Schweizer Museum gewährt wird. Die Werke von Andrea Wolfensberger (geboren am 9. Mai 1961 in Zürich) halten den Anforderungen an die Ausserordentlichkeit stand.

1988 war die Künstlerin Andrea Wolfensberger in der Schweizer Kunstszene heftig im Gespräch. Sie hatte im selben Jahr ein Bundes-, ein Kiefer-Hablitzel- und ein Zürcher Stipendium erhalten. Ihre runden und elliptischen Licht-Schalen aus verzinktem Blech und kompakten Bienenwachs-Arbeiten als materielle Konzentrate des eingesammelten Lichtes fanden grosse Aufmerksamkeit. Der 27-jährigen Künstlerin stieg der kometenhafte Karriere-Beginn nicht in den Kopf. Im Gegenteil – alle Sensoren waren nun auf «Vorsicht» eingestellt. In strenger Einheit mit sich selbst entwickelte sie ihr Werk weiter, engagierte sich dort, wo ihr Künstlerisches und nicht Markt-mässiges im Vordergrund zu stehen schien...

Die nun in Schaffhausen ausgestellten Werke in kleiner Auswahl entstanden alle 1990 während eines Aufenthaltes in Rom oder 1991 als Resultate davon. Auf den ersten Blick mag der in Film und Foto realisierte «Tanz der Stare» – im Winter kreisen jeden Abend Tausende von Staren über Rom – nicht in direktem Zusammenhang mit Früherem stehen, doch auf den zweiten Blick wird er zur Verdeutlichung des künstlerischen Wollens von Andrea Wolfensberger. Zum Versuch, Licht fassbar zu machen, ist nun der Versuch, Luftströmungen als Medium von Kunst einzusetzen, getreten. Hier wie dort geht es darum, unsichtbare Kräfte, Energien, in ihrem Austausch mit der Materie sichtbar werden zu lassen.

Emotional faszinierend

Dieser konzeptuelle Ansatz ist Andrea Wolfensberger wichtig, doch führt der Weg dazu wohl erst in zweiter Linie über den Intellekt. An der Basis steht Betroffenheit, zum Beispiel angesichts der riesigen



Noch bis zum 1. März dauert die Ausstellung von Andrea Wolfensberger im Museum zu Allerheiligen. Im Bild ihre Bodenarbeit aus alten Bohrkernen. Aufnahme: B. + E. Bühler

Menge von Staren, die einem us weitgehend unbekanntem Bedürfnis folgend, jeden Abend zum beeindruckenden «Tanz» über der Stadt zusammenfinden. Als Bildhauerin fasziniert sie die lebendigen, sich blitzschnell wandelnden Volumina, welche die schwarzen Vögel am Himmel formten. Da ist aber vermutlich noch mehr: In unserer bedrohten Umwelt ist der Vogel etwas Kostbares geworden, etwas, das wir mit positiven Empfindungen besetzen. Und so ist der «Tanz der Stare» auch emotional faszinierend. Ferner ist aus der Geschichte Roms bekannt, dass schon die römischen Auguren (Seher) die Flugformationen der Vögel über der Stadt befragten. Darin ist nicht nur ein Zeitmoment enthalten, sondern auch eine kulturelle Dimension.

Andrea Wolfensberger ging es in Film und Fotografie nie um Dokumentation, sondern immer um Kunst. Dieser Wandel geschieht primär über ein Negativ-Umkehr-Verfahren, das bewirkt, dass die Vögel im Film

als weisse Punkte vor dunklerem Grund erscheinen. Dank diesem Abstraktionsprozess wird der – übrigens erste – Film von Andrea Wolfensberger zum offenen Gefäss, das auf Grundsätzliches, auf dahinter liegende Strukturen hinweist. Insbesondere auf die Kraft der Luftströme, im Wechselspiel mit den Vögeln in kürzester Zeit eine Vielzahl von weich schwingenden, körperhaften Skulpturen zu bilden. Der Film lässt sie sichtbar werden, ohne dass sie zu Materie würden. Die Vögel – Leben – formen sie im steten Wandel Tag für Tag neu und stellen so unser Bedürfnis nach materieller Verfestigung, nach Ware in Frage.

Von «Nicht-Form» zur Form

In einer analysierenden Phase geht Andrea Wolfensberger noch weiter – sie macht nun die immanenten Gesetzmässigkeiten, den eigenartigen Wechsel von Nicht-Form zu Form, von Chaos zu Ordnung und umgekehrt zum Thema. In Schaff-

hausen stehen eine Bodenarbeit und Stein-Scheiben aus alten Bohrkernen sowie drei Bilder (Öl auf Leinwand) dafür. Darin versucht die Künstlerin, Analogien zum «Tanz der Stare» zu schaffen. Ausgehend von selbstbestimmten Reihenungen (1, 1/2, 1/2/3, 1/2/3/4 usw.), die sich zusätzlich von verschiedenen Richtungen her überlagern, lässt sie Punktefelder entstehen, die je nach Blickwinkel, je nach Betrachtungsweise frei flottieren oder als Ordnung erkannt werden können (freilich ohne das mathematische Prinzip auf Anhieb preiszugeben). Diese Methode erschien als Struktur schon in der Kunst der 70er Jahre – der Kunst der Wahrnehmungsbeobachtungen – und wird heute insbesondere von Markus Rätz weitergeführt, doch ist bei Andrea Wolfensberger die Motivation, das Umfeld ein anderes, steht doch nicht das Phänomenologische im Vordergrund, sondern ein neues, ebenso kritisches wie lustbetontes Hinterfragen alles scheinbar Gegebenen.

Annelise Zwez